

# Aus meinem naturkundlichen Notizbuch

Autor(en): **Zehnder, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft  
Freiamt**

Band (Jahr): **32 (1958)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046039>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus meinem naturkundlichen Notizbuch

Von Alfons Zehnder, Wettingen

*Das Alpenveilchen (Cyclamen europaeum L.) bei Jonen*

Bei Jonen ergiesst sich der Jonenbach aus einem romantischen Tälchen in das weite Reusstal. Die Wälder und Wiesen des kleinen Seitentales bergen manche seltene Pflanze: der Frauenschuh ist noch vorhanden, und an sonnigen Hängen blühen Insektenorchideen. Beim Ausgang des Tälchens gedeiht als grosse Besonderheit das Alpenveilchen (*Cyclamen europaeum* L.).

Der deutsche Name ist wohl auf die äussere Aehnlichkeit der lilafarbenen Blüte mit einer Veilchenblüte zurückzuführen. Botanisch hat die Cyclame mit den Veilchen aber nichts zu tun. Sie gehört zur Pflanzenfamilie der Primulaceen und damit in den weiteren Verwandtschaftskreis unserer Schlüsselblumen. Eine nahe Verwandte, die persische Cyclame, mit bedeutend grösseren Blüten, ist als Zimmerpflanze allgemein bekannt und beliebt.

Der Schwerpunkt der Verbreitung des Alpenveilchens liegt in den südöstlichen Alpengebieten und im Karstgebirge. Dieses Hauptareal erstreckt sich dem südlichen Alpenrand entlang nach Westen bis quer durch den südlichen Tessin hindurch. Ein weiteres ziemlich geschlossenes Gebiet weist die Pflanze im südlichen und mittleren Jura auf. Im Vorlande dieser Hauptverbreitungsgebiete finden sich kleinere bis kleinste Einzelareale, in denen das Alpenveilchen zu finden ist. So gedeiht es an den warmen Hängen an den Nordufern von Thuner- und Brienersee, an entsprechenden Stellen am Vierwaldstättersee und besonders schön am Walensee. Diese Vorkommen zeigen, dass wir es mit einer wärme liebenden Pflanze zu tun haben. Ihr Fehlen an direkt besonnten trockenen Stellen — das Alpenveilchen kommt zum Beispiel in den zwar warmen aber trockenen Tälern des Wallis und Unterengadins nicht vor — weist gleichzeitig darauf hin, dass sie verhältnismässig viel Feuchtigkeit benötigt.

Bei Jonen wurde das Alpenveilchen anscheinend vom Zürcher Botaniker und Staatsmann Johann Hegetschweiler entdeckt. Sicher hat er es vor 1840 dort gesammelt; denn in seiner um 1840 erschienenen «Schweizer Flora» erwähnt er die Pflanze «bei Jonen im Aargau». Der Waadtländer Pfarrer Gaudin dagegen führt in seiner um 1836 gedruckten «Synopsis florae Helveticae» (Uebersicht über die Pflanzenwelt der Schweiz) das Vorkommen bei Jonen noch nicht an, und wir dürfen deshalb vermuten, der Standort sei zur Zeit der Abfassung dieses ausführlichen Werkes noch nicht bekannt gewesen. Vom Bremgarter Apotheker Jacob Boll stammt ein «Verzeichnis der Phanerogamen- und Kryptogamen-Flora von Bremgarten, dem unteren Freiamt, Hallwilersee, Limmthal und den angrenzenden Theilen des Kantons Zürich». (1869.) Darin ist das Jonenthal als Fundort vieler Pflanzen oft erwähnt; das Alpenveilchen führt Boll aber nicht an. F. Mühlberg schreibt um 1880 in seinem Buch «Die Standorte und Trivialnamen der Gefäßpflanzen des Aargaus» von *Cyclamen europaeum*: «Auf steinigem Waldstellen sehr selten. Bei Jonen in ziemlicher Menge (Hegetschweiler, Boll)» (S. 135). Mühlberg verweist also ausser auf Hegetschweiler auch auf Boll, obwohl dieser in seinem Werklein die *Cyclame* nicht anführt. Stützt Mühlberg sich auf eine mündliche oder briefliche Mitteilung Bolls? Oder hatte er Einblick in die Pflanzensammlung des Bremgarter Apothekers? Wir wissen es nicht. — In seiner «Flora des Kantons Aargau» (1918) verweist Hermann Lüscher beim Alpenveilchen im Jonenthal nur auf Hegetschweiler, nicht aber auf Boll. Er suchte den Fundort auch selber auf und fand die Pflanze «bei Jonen im Himmelrichli noch 1916» (1. c., S. 124). Gustav Hegi nennt in seinem vielbändigen Werk «Illustrierte Flora von Mitteleuropa» als Einzelfundorte von *Cyclamen europaeum* u. a. «Muri und Jonen im Aargau», und ein Kärtchen, welches die gesamte Verbreitung der Pflanze in Europa angibt, zeigt bei Muri ein Kreuzchen.

Die Angabe «Muri» findet sich übrigens auch bei Lüscher (1. c.), der sie seinerseits aus einem um ca. 1840 geschriebenen Manuskript über die «Flora des Kantons Aargau» von J. K. Schmidt aus Lenzburg übernommen hat. Das Herbarium Schmidts befindet sich nach den Angaben Lüschers (1. c.) heute im Britischen Museum in London. Ob es ein Belegexemplar von *Cyclamen europaeum* aus Muri enthält, ist zweifelhaft; denn auch Schmidt hat sich bei seiner Angabe offenbar

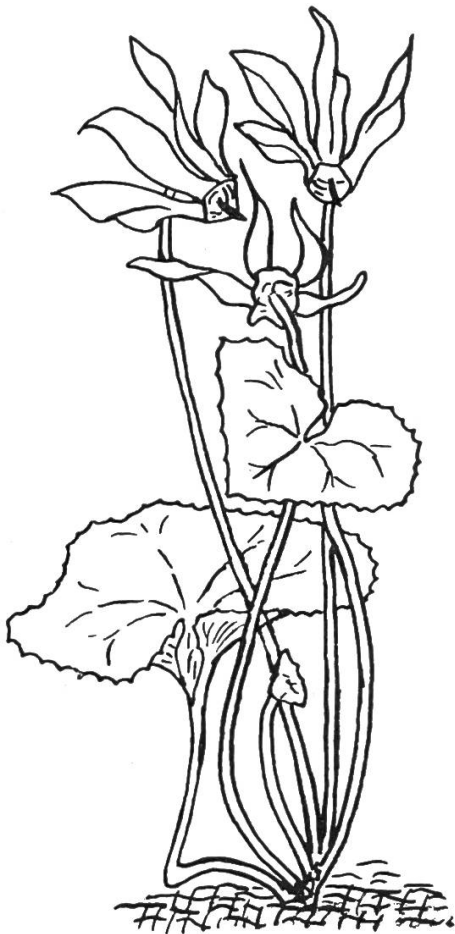
lediglich auf eine Mitteilung von Abr. Zimmermann (1787—1850) aus Aarau gestützt. Heute weiss in Muri niemand etwas von einem Vorkommen des Alpenveilchens. Tatsächlich dürfte bei Jonen die einzige Stelle unseres Kantons liegen, an der die *Cyclame* wild vorkommt.

Ist das Alpenveilchen bei Jonen aber wirklich wild, oder wurde es vielleicht einmal von einem wohlmeinenden Naturfreund gepflanzt und hat sich seither einfach erhalten? Die Frage lässt sich kaum mit absoluter Sicherheit beantworten. Es gibt aber Gründe dafür, die für ein natürliches Vorkommen bei Jonen sprechen. Schon oben wurde dargelegt, dass unsere *Cyclame* ein feucht-warmes Klima benötigt. Die Pflanzengesellschaft, in der sie sich daheim fühlt, ist der Lindenmischwald, wie wir ihn heute in der Nordschweiz etwa an den Hängen am nördlichen Walenseeufer oder bei Gersau am Vierwaldstättersee finden. Im allgemeinen ist aber das Klima unseres Mittellandes dem Lindenmischwald zu rauh. Das war nicht immer so, denn das Klima ist nichts ewig Unveränderliches: Wir wissen ja, dass in ferner Vergangenheit nasskalte Perioden die Gletscher der Alpen bis weit in das Mittelland vorstossen liessen. Auch seit dem Rückzug der Gletscher blieb das Klima nicht unverändert. So herrschte während der jüngeren Steinzeit bei uns ein milderes Klima als heute. Damals war der Lindenmischwald samt seiner Krautvegetation viel verbreiteter und bedeckte sicher weite Gebiete unseres Landes, und den Menschen, die unsere Gegend in der jüngeren Steinzeit besiedelten, waren die prächtigen Blüten des Alpenveilchens wohl vertraut.

Später verschlechterte sich das Klima wieder; der Lindenmischwald samt seiner Krautvegetation wich allmählich dem Buchenwald, der zur Bronzezeit mehr und mehr von Weisstannen durchsetzt wurde. Damit verschwand auch das Alpenveilchen. Nur an besonders geschützten Stellen, wo das Klima aus lokalen Gründen wärmer blieb, konnte sich der Lindenmischwald weiter halten, an manchen Orten bis auf den heutigen Tag. An anderen Stellen vermochte dieser Wald wohl noch eine gewisse Zeit zu bestehen. Allmählich verschwanden aber viele seiner Pflanzenarten, und nur vereinzelte Vertreter konnten sich vielleicht bis heute erhalten. Ein solches letztes Ueberbleibsel eines früheren Lindenmischwaldes, ein Relikt, stellt wohl die *Cyclame* im Jonenthal dar. Zwar ist der Steilhang, an dem sie gedeiht, nicht nach Süden, sondern nach Westen und sogar Nordwesten geneigt. Durch die umliegenden

Anhöhen ist er aber gegen kalte Winde so geschützt, dass das Weiterbestehen eines Lindenmischwaldes oder einzelner seiner Vertreter während langer Zeit gut denkbar ist. Eine genauere Untersuchung zeigt übrigens, dass das Alpenveilchen nur am geschützten Steilhang gedeiht; auf dem Plateau, das den Hang oben ablöst, suchen wir es umsonst. Interessant ist übrigens, dass Lüscher (1. c.) aus dem vorderen Teil des Jonenthalles noch eine weitere wärmeliebende Pflanze anführt, die oft in Lindenmischwäldern anzutreffen ist, das Wunderveilchen (*Viola mirabilis* L.).

Wir gehen also kaum fehl, wenn wir das Alpenveilchen in Jonen als einen letzten prächtigen, lebendigen Ueberrest einer im Dunkel der Vorgeschichte liegenden Zeit betrachten. Und wenn wir einmal an einem Sommertag die leuchtenden Blüten finden, bewundern wir sie zwar, verzichten aber gerne darauf, sie zu pflücken und in einer Vase verdorren zu lassen. Spätere Generationen werden uns dafür dankbar sein!



A. Zehnder: Aus meinem naturkundlichen Notizbuch, Das Alpenveilchen bei Jonen.